

Tiere des Jahres 2018

Wanderfalke, Aal und Hermelin sind die Tiere des Jahres 2018. Durch sie möchten die verschiedenen Verbände die Gefahren der Naturverbauung aufzeigen und werben für vernetzte Landschaften.

Seite 2

Foto: Adolf Durrer



Auf der Fährte der Waldschnepfe

Welche Wälder bevorzugt die Waldschnepfe? Wann im Herbst ziehen die in der Schweiz brütenden Waldschnepfen weg? Können computergestützte Stimmenanalysen bei der Zählung von Waldschnepfen helfen? Diesen für den Schutz der Waldschnepfe wichtigen Fragen geht die Vogelwarte zurzeit nach.

Seite 2

Säugetiere legen in der Kulturlandschaft kürzere Strecken zurück

Im Durchschnitt legen Säugetiere in stark vom Menschen veränderten Landschaften zwei- bis dreimal kürzere Strecken als in naturnahen, oder Wildnisgebieten zurück.

Seite 3

SWIS selection

Die beiden Themen aus der Literaturdatenbank SWIS (Swiss Wildlife Information Service) sind:

- Greifvogel-Stangen sind günstiger als Nagergifte und
- Eignungskarten für den Wolf

Seite 3

Jahresbericht der SGW und Einladung zu den Lysser Wildtiertagen

«Pestizide & Wildtiere – eine vergiftete Beziehung» ist das Thema der nächsten Lysser Wildtiertage vom 23.-24. März in Lyss.

Seiten 4 und 5

Gesundheitsmonitoring Wild

Die Gesundheit von Wildtieren wird in der Schweiz mit einem breit angelegten Programm überwacht. Es ist Aufgabe der Jägerschaft und der Wildhut, den Gesundheitszustand des Wildes zu beobachten und auffälliges Wild zu melden.

Seite 6

Weiterer Inhalt

Neu erschienene Fauna Focus Artikel Seite 5

Wie gut funktionieren Amphibientunnel und Leitsysteme? Seite 6

Goldschakal in den Nachbarländern Seite 7

Markanter Rückgang der Zürcher Igelpopulation Seite 7

Weitere News Seite 7

Events Seite 8

Auflösung Wildtier Wissen Seite 8

Offizielles Informationsorgan der SGW



Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie
Société suisse de Biologie de la Faune
Società svizzera di Biologia della Fauna

Tiere des Jahres 2018

Der Wanderfalke

Der Vogel des Jahres 2018 ist ein pfeilschneller Jäger. Mit bis zu 300 Stundenkilometern stürzt er sich im Flug auf seine Beute. Aber auch sonst ist der Wanderfalke ein Vogel der Superlative. Er kommt auf allen Kontinenten ausser der Antarktis vor und brütet sowohl an Felsen als auch mitten in Städten. Doch nun machen ihm neue Gefahren wie Vergiftungen, Windpärke und anderes zu schaffen – und die beeindruckende Vogelart braucht weiterhin einen rigorosen Schutz, damit sie eine Zukunft hat. 🌐 <http://www.birdlife.ch/de/content/der-vogel-des-jahres-2018-ist-der-wanderfalke>

Der Aal

Er fasziniert, er ekelt und er ist voller Geheimnisse: der Aal. Mit der Wahl zum Fisch des Jahres 2018 will der Schweizerische Fischerei-Verband SFV aufrütteln. Dieser Fisch ist älter als der Mensch, aber vom Aussterben bedroht. Der Aal lässt sich nur retten, wenn es gelingt die uralten Wasser-Wanderwege wieder zu öffnen und die Bestände zu schützen.

🌐 www.sfv-fsp.ch/startseite/news.html?load=709

Das Hermelin

Das Hermelin (*Mustela erminea*) ist ein flinker Mäusejäger. Oft wird es aber vom Jäger zum Gejagten. Dann ist eine deckungsreiche Landschaft überlebenswichtig. Mit der Wahl des Hermelins ruft Pro Natura dazu auf, unseren Kulturlandschaften wieder zu einem strukturreichen Netz von Lebensräumen zu verhelfen. Das dient nicht nur dem Hermelin, sondern auch vielen anderen Tier- und Pflanzenarten. 🌐 <https://www.pronatura.ch/de/tier-des-jahres-2018-hermelin> Foto: Adolf Durrer



Auf der Fährte der Waldschnepfe

Der einzige Zeitpunkt, wenn Waldschnepfen auffallen, ist im Frühling während der Balz. Dann fliegen die Männchen in der Abenddämmerung und der frühen Nacht über den Bäumen und über Waldlichtungen, und lassen ihre charakteristischen Balzrufe hören. Die Kombination aus tiefen, knurrenden Lauten und dem scharfen, hochfrequenten Pfiff kann nicht verwechselt werden. Die auffälligen Lautäusserungen ermöglichen es, mit vergleichsweise geringem Aufwand die Präsenz balzender Männchen festzustellen. Allerdings geben diese weder Informationen über die Anwesenheit von Weibchen, noch über die bevorzugten Neststandorte, über Fortpflanzungserfolg oder über die Anzahl Individuen in einer Population Auskunft.

Mit standardisierten Revierkartierungen kann die Waldschnepfe zur Brutzeit nicht erfasst werden. Um im neuen Brutvogelatlas eine realistische Verbreitungskarte abbilden zu können, forderte die Vogelwarte im Jahr 2015 die Atlasmitarbeitenden auf, gezielt nach der Waldschnepfe, also in der abendlichen Dämmerung nach balzenden Männchen, zu suchen.

Die wichtigste Regel lautete dabei: Auch eine erfolglose Suche musste gemeldet werden. Das eindruckliche Resultat: Während insgesamt 672 abendlichen Kontrollen wurden 273 mal balzende Schnepfen gefunden, und 399 mal nicht. Zusammen mit allen weiteren Waldschnepfen-Meldungen aus den drei anderen Atlasjahren ergibt sich eine Verbreitungskarte, die für die ganze Schweiz auch für diese nur schwierig erfassbare Art repräsentativ sein dürfte.

Die Karte zeigt, dass sich an der Verbreitung der Waldschnepfe im westlichen Jura und entlang des Alpennordrandes seit

dem letzten Brutvogelatlas 1993–1996 nichts geändert hat. Die Waldschnepfe ist in diesen Regionen weit verbreitet. Aus dem Mittelland ist sie hingegen in den letzten zwanzig Jahren fast vollständig verschwunden, und auch im östlichen Jura gibt es grössere Lücken. Demgegenüber sind in den Alpen neue Nachweise dazugekommen, insbesondere in Graubünden, aber auch im Tessin. Allerdings ist anzunehmen, dass es sich bei den wenigsten wirklich um neue Vorkommen handeln dürfte. Vielmehr existierten sie wohl schon damals, waren aber nicht bekannt, weil man sie nicht gezielt gesucht hatte.

Um den Rückgangsursachen auf die Spur zu kommen, hat das Bundesamt für Umwelt BAFU eine Studie in Auftrag gegeben, die vom Centre Suisse de Cartographie de la Faune CSCF in Neuenburg koordiniert wird und an der die Vogelwarte mitarbeitet. Im Neuenburger Jura werden Waldschnepfen gefangen, mit zwei Typen von kleinen Sendern ausgerüstet und wieder freigelassen. Die einen Sender vom Typ VHF erlauben es, die Vögel räumlich zu orten. Die Wälder, in denen sich die Vögel aufhielten, werden anschliessend mit denjenigen verglichen, in denen die Waldschnepfe fehlte. Darauf aufbauend wird es möglich sein, den für die Waldschnepfe optimalen Waldaufbau zu beschreiben. Durch die Verwendung des anderen Sendertyps, ARGOS, soll das Projekt auch Daten über den Zeitpunkt liefern, zu welchem die einheimischen Brutvögel Richtung Südwesten abwandern.

Der komplette Bericht finden Sie unter:

🌐 <http://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/dezember-2017/auf-der-faehrte-der-waldschnepfe>

Säugetiere legen in der Kulturlandschaft kürzere Strecken zurück

Im Durchschnitt gehen Säugetiere in stark vom Menschen veränderten Landschaften zwei- bis dreimal kürzere Strecken als in naturnahen, oder Wildnisgebieten. Diese Ergebnisse wurden heute von einem internationalen Team unter Mitwirkung der Vetmeduni Vienna und Leitung des Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrum und der Goethe-Universität Frankfurt, in der Fachzeitschrift *Science* veröffentlicht.

Analysen mit Hilfe von Daten in einer globalen Datenbank

In dieser Studie verglichen Tucker und 114 KoautorInnen, unter ihnen auch Petra Kaczensky vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Vienna, die Bewegungsdaten von 803 Individuen von 57 Säugetierarten aus der ganzen Welt. Die ForscherInnen verglichen diese Daten dann mit dem Human Footprint Index der Gebiete, durch welche die Tiere wanderten. Dieser Index misst, wie stark ein Gebiet durch menschliche Aktivitäten wie Infrastruktur, Siedlungen oder Landwirtschaft verändert wurde.

Menschlicher „Fußabdruck“ beeinträchtigt Wildtierzug

Über einen Zeitraum von 10 Tagen legen Säugetiere in Gebieten mit einem vergleichsweise hohen menschlichen Fußabdruck, wie z.B. einer typischen deutschen Agrarlandschaft, nur die Hälfte bis ein Drittel der Entfernung zurück, die ihre Artgenossen in natürlicheren Landschaften zurücklegen. Sieht man sich ihre Bewegungen allerdings über kürzere Zeiträume an, fällt ein solch verändertes Verhalten nicht auf. Dies bedeutet, dass

der menschliche Fußabdruck das Wanderverhalten von Säugetieren über längere Zeiträume beeinflusst, nicht jedoch ihre kurzzeitigen Bewegungen. «In einigen dieser Gebiete könnte aufgrund der menschlichen Gegenwart mehr Nahrung zur Verfügung stehen, so dass die Tiere nicht so große Entfernungen zurücklegen müssen. Darüber hinaus können Landschaftszerschneidung und infrastrukturbedingte Barrieren Säugetierbewegungen einschränken», sagt Koautor Dr. Thomas Müller vom Senckenberg Biodiversitäts- und Klimaforschungszentrum und der Goethe-Universität Frankfurt.

Mögliche Auswirkungen auf Ökosysteme

Die ForscherInnen sind besorgt, dass die reduzierten Wanderstrecken der Wildtiere Ökosystemfunktionen beeinflussen könnten, die von Tierbewegungen abhängen. «Es ist wichtig, dass Tiere auch über weite Strecken wandern können, weil sie dabei wichtige ökologische Funktionen, wie zum Beispiel den Transport von Nährstoffen und Saatgut zwischen verschiedenen Gebieten, übernehmen. Darüber hinaus begegnen sich bei diesen Wanderungen verschiedene Tierarten und ermöglichen so Wechselwirkungen innerhalb von Nahrungsnetzen. Wenn Säugetiere nur mehr geringere Wanderdistanzen zeigen, könnte dies also Konsequenzen für die Funktionalität von Ökosystemen haben», sagt Erstautorin Marlee Tucker.

☞ <http://www.vetmeduni.ac.at/de/infoservice/presseinformationen/presseinformationen-2018/saeuetierwanderungen/>

SWIS selection

Swiss Wildlife Information Service (SWIS)

Greifvogel-Stangen günstiger als Nagergifte

In der Tschechei wurden die Effizienz und die Kosten zweier Feldmaus-Bekämpfungsmethoden verglichen. Während zwei Zeitabschnitten mit Mäuseplage, 2005/2006 und 2009/2010, wurden auf Stoppelfelder entweder 2 Meter hohe, T-förmige Sitzstangen für Greifvögel (5/ha) aufgestellt oder Rodentizide (5g Bromadiolone-Granulat/Bau) angewandt. Die Sitzwarten zogen tatsächlich vermehrt Feldmaus-Beutegreifer an – vor allem Mäusebussarde und Turmfalken. Damit konnten die Mäuseschäden effizient auf ein ökonomisch tragbares Mass reduziert werden. Die Gifanwendung war gleich effizient. Dabei war die biologische Kontrolle etwa halb so teuer wie die chemische Methode, mit Kosten von rund 11 gegenüber 23 Euro pro Hektare. *Polish Journal of Ecology*, 65, 434-444 2017; doi: 10.3161/15052249PJE2017.65.3.010;

☞ <http://www.bioone.org/doi/abs/10.3161/15052249PJE2017.65.3.010>

Eignungskarten für den Wolf

Forscher der Universität Zürich haben ein Lebensraum-Eignungsmodell und ein räumliches Akzeptanz-Modell für den Wolf in der Schweiz erstellt und miteinander kombiniert. Geeigneter Lebensraum und menschliche Akzeptanz des Wolfs überlappen sich kaum (6%). Entscheidend für die menschliche Akzeptanz waren die Wahrnehmung der Gefährlichkeit des Wolfs, das Interesse an der Wolf-Thematik, das Bedürfnis nach Nutztierschutz und die Angst vor dem Wolf, so die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage in der Schweizer Bevölkerung. Die Wahrnehmung der Gefährlichkeit des Wolfes hing mit den Erfahrungen mit dem Wolf sowie der Ausbildung zusammen. Insgesamt waren 49% der Befragten gegen, 46% für den Wolf und 6% waren neutral. Mit dem entwickelten Modell lassen sich geeignete, kurz bis mittelfristige Ausbreitungsgebiete des Wolfes voraussagen. *Journal of Applied Ecology*, 54, 1919–1929 2017; doi: 10.1111/1365-2664.12880;

☞ <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/1365-2664.12880/full>

Jahresbericht 2017 der SGW

2017 war ein ereignisreiches Jahr, auch für die SGW. Wir haben unsere bestehenden Aktivitäten weiterverfolgt, vertieft sowie neue Projekte aufgeleitet.

Vernetzte Wildtiere und WildtierbiologInnen

Die 12. Lysser Wildtiertage – wie immer der Höhepunkt im Vereinsjahr – waren der Vernetzung gewidmet und das Thema vermochte den Saal im Bildungszentrum Wald bis zu seiner Kapazitätsgrenze zu füllen. Die Bedeutung der Lebensraum-Vernetzung sowie die Herausforderungen und Lösungsansätze im Wald, im Offenland, an den Gewässern und im Siedlungsraum wurden uns von kompetenten Rednern dargelegt. Für die SGW ist jedoch nicht nur die Vernetzung der Wildtiere ein Anliegen, sondern ebenso der Austausch unter den Mitgliedern. Die Lysser Wildtiertage erfüllen immer auch diesen Zweck, die regen Pausengespräche zeugen davon.

In diesem Sinne möchte die SGW auch ein Dach bieten für tierartenspezifische Arbeitsgruppen. Dabei liegt der Fokus auf Wirbeltier-Artengruppen, die nicht schon durch bestehende Koordinationsstellen wie die KORA, die Karch oder die Vogelwarte abgedeckt sind. Im Jahr 2017 wurde die AG Kleinsäuger gegründet, weitere werden folgen. Diese Arbeitsgruppen haben den Erfahrungsaustausch, die Weiterbildung, die Entwicklung neuer Projektideen sowie die Öffentlichkeitsarbeit zum Ziel.

Neuer Säugetieratlas der Schweiz und Liechtensteins

Der primäre Fokus für das Jahr 2017 lag auf der Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel für die Erarbeitung des neuen Säugetieratlas. Durch den unermüdlichen Einsatz des ganzen Atlas-Teams und insbesondere des Projektleiters und Vorstandsmitglieds Roland Graf, konnten beträchtliche Ressourcen generiert werden, so dass das Projekt nahezu im geplanten Umfang weitergeführt werden kann. Gleichzeitig wurde die Datenlage in den letzten Monaten erweitert mit gezielten Felderhebungen, genetischen Analysen sowie der Meldung von Beobachtungen durch die breite Bevölkerung im Sinne des „Citizen Science“-Ansatzes.

Aus- und Weiterbildung

Die Aus- und Weiterbildung im Bereich der Säugetiere bildete auch 2017 einen Schwerpunkt der Tätigkeiten der SGW. Es konnten dieses Jahr drei sogenannte „Säugercamps“ durchgeführt werden, in Wengenstein (GR), in Jaun (FR) und in Sion (VS). Diese haben zwei Ziele: Die Teilnehmenden theoretisch und praktisch in die Säugetierkunde mit Schwerpunkt Insektenfresser und Nagetiere einzuführen und zudem mittels Lebendfangaktionen einen wichtigen Beitrag zum Säugetieratlas zu leisten. Zudem wurde ein Weiterbildungskurs von WIN-Wieselnetz „Lebensräume von Kleinkarnivoren erkennen und aufwerten“ mitfinanziert.

Im vierten Durchgang des CAS Säugetiere – Artenkenntnis, Ökologie und Management fand das Modul Huf- und Raubtiere mit Maximalbeteiligung statt. Der Abschluss des CAS wurde

Ende November mit der Zertifikatsübergabe an der ZHAW Wädenswil gefeiert.

Im Bereich der Aus- und Weiterbildung zum Thema „Tierschutz bei der Arbeit mit Wildtieren“ hat sich im Jahr 2017 auch einiges bewegt. Die SGW hat eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertretern verschiedener Organisationen, welche alle Säugetiergruppen abdecken, initiiert, um die Aus- und Weiterbildung zum Tierschutz bei der Arbeit mit Wildtieren besser zu koordinieren. Die Arbeitsgruppe hat sich im Juni ein erstes Mal getroffen und unter der Leitung des Vorstandsmitglieds Claude Fischer auf Ende Jahr ein Konzept erarbeitet, das beim BAFU und beim BLV eingereicht wurde. Das Ziel ist eine einheitliche und vom BLV und den kantonalen Veterinärämtern anerkannte Aus- und Weiterbildung, die den Vorgaben des Tierschutzgesetzes genügt. So können Projektleiter und –durchführende von Artenmanagement- sowie Forschungsprojekten zukünftig sowohl in der Deutsch- wie in der Westschweiz die notwendige Grundausbildung absolvieren – nicht mehr im Tierlabor sondern sinnvollerweise auf Wildtiere zugeschnitten, inkl. artengruppenspezifischer Module.

Vorstand

Der Vorstand der SGW hat sich 2017 zu drei Sitzungen und einer zweitägigen Retraite getroffen. Die Vorstandsmitglieder der SGW engagierten sich in Vorständen, Stiftungsräten und Arbeitsgruppen anderer Gesellschaften wie der Schweizerischen Vogelwarte, des Schweizerischen Forstvereins, der Arbeitsgemeinschaft für den Wald, der International Union of Game Biologists IUGB und der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften SCNAT.

Danksagungen

Herzlichen Dank an alle Kantone, Stiftungen und den Bund für die grosszügige Unterstützung des neuen Säugetieratlas der Schweiz! Ohne diese Beiträge wäre es uns nicht möglich, dieses Werk mit der notwendigen Professionalität zu publizieren.

Herzlichen Dank an Christa Mosler-Berger, die wir als langjährige Kassiererin, Geschäftsführerin und Seele der SGW an der diesjährigen Jahresversammlung verabschieden mussten. Ihr stets engagierter Einsatz für die SGW fehlt uns.

Herzlichen Dank an alle Mitglieder der SGW, alle Kursorganisatoren, Arbeitsgruppenmitglieder und alle anderen Partner und zielverwandten Organisationen für das Vertrauen und das gemeinsame Wirken im vergangenen Jahr.

Und last but not least: Herzlichen Dank an den gesamten Vorstand für die motivierende Zusammenarbeit und euer Engagement! Es macht Freude, in einem solch kompetenten und kollegialen Gremium zu arbeiten.

Nicole Imesch, Präsidentin SGW / SSBF, 3. Februar 2018

Einladung zu den Lysser Wildtiertagen 2018

der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW, 23./24. März 2018, Bildungszentrum Wald, Lyss

Pestizide & Wildtiere – eine vergiftete Beziehung

Der Gebrauch von Pestiziden in der Landwirtschaft ist ein hochaktuelles Thema in der Politik und der Medienlandschaft. Sind sie ein notwendiges Übel oder dienen sie vor allem der Gewinnoptimierung der grossen Konzerne auf Kosten der Umwelt? Falls es sie braucht, wieviel braucht es davon wirklich? Wo liegen die Grenzwerte für zu hohe Belastungen der Umwelt? Viele Fragen, für die es unterschiedliche Antworten gibt, je nachdem wen man fragt. Die SGW möchte deshalb ihre Mitglieder an den Lysser Wildtiertagen 2018 über dieses Thema informieren und sensibilisieren. Im ersten Teil der Fachtagung vom 23. März 2018 wird über chemische Anwendungen, den Nutzen der Pestizide, den rechtlichen Hintergrund und die politischen Aktivitäten zu diesem Thema informiert.

Auch beleuchten wir die Möglichkeit einer pestizidbefreiten Landwirtschaft. Im zweiten Teil des Programms liegt der Fokus auf den Wildtieren. Es wird anhand der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse erläutert, wie die Pestizide die betroffenen Wildtier-Artengruppen beeinflussen, sowohl auf physiologischer als auch ökosystemischer Ebene. Nebst den fachlichen Inputs bleibt viel Zeit für den informellen Austausch der SGW-Mitglieder. Der zweite Tag wird durch das BAFU mit weiteren aktuellen Themen gestaltet. Anmeldung für die Lysser Wildtiertage und Detailprogramm (Anmeldeschluss 9. März 2018):

📌 https://naturwissenschaften.ch/organisations/sgw-ssbf/projects/lysser_wildtiertage

Neu erschienen in der Artikelserie Fauna Focus

Fauna Focus – Ihre wildtierbiologische Wissensquelle von Wildtier Schweiz.

Rehe und Lebensraum: Wer nutzt da wem?

Im neuesten Fauna Focus-Fachheft von Wildtier Schweiz beschreibt die Biologin Christine Miller die vielseitigen Beziehungen zwischen Rehen und ihrem Lebensraum. Rehe gelten häufig als der Waldschädling, der unter anderem junge Bäumchen verbeisst. Aber Rehe fördern auf vielschichtige Weise auch die Pflanzenvielfalt.

Ihr Lebensraum stellt Rehe vor wichtige Entscheidungen: Wandern oder nicht wandern? Je nachdem wie ihr Lebensraum ausgestattet ist, bleiben junge Rehe in der Nähe ihres Geburtsorts oder suchen sich ein entfernteres Revier. Kommen in einem Gebiet Rehe und Damhirsche vor, können sich Rehe langfristig nicht gegen die Exoten behaupten und verschwinden. Rehe nutzen ihren Lebensraum nicht nur, sondern fördern ihn auch z. B. in ihren Rollen als Nährstofflieferanten in kargen Gebieten oder als Verbreiter von Samen.

📌 **Fauna Focus 40: Das Reh und sein Lebensraum – vom gegenseitigen Nutzen und Nützen**

Der Fischotter überrascht die Schweiz

Die Wildtierbiologin Irene Weinberger berichtet im neuesten Fauna Focus-Fachheft von Wildtier Schweiz, wie der in der Schweiz ausgestorbene Fischotter zurückkehrt. Das ist überraschend, gingen doch Experten davon aus, dass die meisten Schweizer Gewässer nicht mehr nutzbar für Fischotter seien.

Dort, wo einst wilde Bäche sprudelten und grosse Flüsse ihren Weg durch die Ebenen bahnten, sind die Fliessgewässer heute gezähmt, eingengt oder gar eingedolt. Nach wie vor stehen die Schweizer Gewässer unter Druck – und doch kehrt der Otter in den Alpenraum zurück. Ist die Schweiz für den Fischotter bereit und bieten unsere Gewässer genügend guten Lebensraum, damit sich die Art langfristig bei uns niederlässt?

📌 **Fauna Focus 39: Gekommen, um zu bleiben? Der Fischotter, die Gewässer und die Schweiz**

Bezug: als Print (CHF 10.- pro Artikel) oder als PDF (CHF 8.- pro Artikel) bei Wildtier Schweiz, Winterthurerstrasse 92, 8006 Zürich, +41 (0)44 635 61 31 oder online 📌 <https://www.wildtier.ch/shop/faunafocus/>

Gesundheitsmonitoring Wild

Die Gesundheit von Wildtieren wird in der Schweiz mit einem breit angelegten Programm überwacht. Es ist Aufgabe der Jägerschaft und der Wildhut, den Gesundheitszustand des Wildes zu beobachten und auffälliges Wild zu melden.

Lichtenstein und Schweiz: Keine Fälle von Tuberkulose

Untersuchungen von Wildtieren zeigen, dass es in der Schweiz und in Liechtenstein keine Hinweise für Krankheitsfälle von Tuberkulose gibt. Da in Österreich immer noch Fälle von Tuberkulose beim Rotwild vorkommen, bleibt das Risiko der Einschleppung dieser Tierseuche in den heimischen Wildbestand weiterhin bestehen.

Tierseuchen können zwischen Wild- und Nutztieren übertragen werden. Ein Gesundheitsmonitoring beim Wild ist daher in zweierlei Hinsicht äusserst sinnvoll. Indem der Gesundheitszustand von Wildtieren überwacht und Krankheiten früh erkannt werden, kann nicht nur die Gesundheit von Wild, sondern indirekt auch die der Schweizer Nutztiere geschützt werden. Beim Gesundheitsmonitoring Wild handelt es sich um ein breit angelegtes Programm zur Früherkennung von Krankheiten bei Wildtieren. Dazu werden schweizweit verschiedene Wildtierarten – vom Säugetier über Vögel bis zur Amphibie – auf Krankheiten und Seuchen überwacht und untersucht. Eine Schlüsselrolle kommt dabei der Jägerschaft und der Wildhut zu: Sie sind verpflichtet, gemäss Tierseuchenrecht (Meldepflicht gemäss Art. 61 der Tierseuchenverordnung) bei Auffälligkeiten oder bei Verdacht auf ein krankes Tier eine amtliche Tierärztin oder einen amtlichen Tierarzt beizuziehen. Mit dieser Regelung sollen Seuchenfälle beim Wild frühzeitig erkannt werden.

Fachinformation für Jägerschaft und Wildhut

Viele Veränderungen im Tierkörper können von blossen Auge nicht eindeutig einer Krankheit zugeordnet werden und verlangen deshalb eine genaue Abklärung in einem Untersuchungslabor. Mit dem Gesundheitsmonitoring Wild soll sichergestellt werden, dass auffällige Wildtiere untersucht und von Fachexperten des Zentrums für Fisch- und Wildtiermedizin (FIWI) der Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern beurteilt werden.

Wird im Labor ein Seuchenverdacht festgestellt, werden die zuständigen Veterinär- und Jagdämter verständigt, die abhängig von der Situation Massnahmen treffen. Auf der Webseite des FIWI sind eine Anleitung zur Probeneinsendung und Kontaktangaben zu finden (siehe unter Weitere Informationen). Das FIWI bietet zudem eine Beratung an. Die Untersuchung von freilebenden Wildtieren ist für den Einsender kostenfrei; die Untersuchung bezahlt der Bund.

Tierseuchenspezifische Programme

Mithilfe der gesammelten Daten werden Veränderungen (Frequenz, Ausbreitung, Wirtsspezies, Ausprägung) im Vorkommen von Krankheiten und Seuchen dokumentiert. Ergibt sich aufgrund der Untersuchungsergebnisse heimischer Wildtiere oder aus der Einschätzung der Situation in den Nachbarländern ein Bedarf an weiteren Abklärungen, können tierseuchenspezifische Früherkennungs- und Überwachungsprogramme lanciert werden (siehe unter Weitere Informationen). Das Gesundheitsmonitoring Wild wird in Zusammenarbeit des BLV, des Bundesamts für Umwelt (BAFU) und des FIWI durchgeführt.

Spezialprogramm Tuberkulose beim Wild

In den vergangenen Jahren wurden beim Rotwild in Westösterreich vermehrt Fälle von Tuberkulose festgestellt. Um eine Einschleppung in die Schweiz früh zu erkennen und Massnahmen zu ergreifen, gibt es seit Juni 2014 in einem definierten Gebiet in der Ostschweiz und dem Fürstentum Liechtenstein ein tuberkulosespezifisches Programm bei Wildtieren. Einerseits werden Wildtiere risikobasiert überwacht, d. h. Fallwild und Hegeabschüsse von Rotwild, Gämsen, Steinböcken, Rehwild, Schwarzwild und Dachsen werden ganzjährig untersucht. Andererseits wird gesundes Rotwild mittels Stichprobe untersucht, um frühe Formen der Tuberkulose nachweisen zu können. Dieses Programm wird unter der Leitung der Ostschweizer Kantone St. Gallen und Graubünden sowie dem Fürstentum Liechtenstein durchgeführt und vom BLV unterstützt.

📄 <https://www.blv.admin.ch/blv/de/home/tiere/tiergesundheit/frueherkennung/gm-wild.html>

Wie gut funktionieren Amphibientunnel und Leitsysteme?

Zwischen 2010 und 2014 wurden 17 verschiedene Amphibientunnel und -leitsysteme verglichen. Die Erhebungen zeigten ein grosses Spektrum an Querungsraten (10-100%), wobei es teilweise Unterschiede zwischen Grasfrosch und Erdkröte gab. In den allermeisten Fällen war die Querungsrate deutlich unter 100%. Dies bedeutet, dass ein Teil der Amphibien, welche an Tunneln und Leitsystemen ankommen, in den Landlebensraum zurückwandert. Tunnel und Leitsysteme können damit für Amphibien ein Hindernis sein – insbesondere, wenn sie schlecht gebaut sind.

Die Untersuchung ergab im Bereich der Populationsentwicklungen der beiden untersuchten Arten grosse Unterschiede:

Gesamthaft über alle Anlagen zeigte sich erfreulicherweise, dass bei Querungsraten von > 75% die Populationen in der Regel angestiegen sind. Bei geringeren Querungsraten (<75%) wurden die Populationen meistens kleiner. Weiter konnte nachgewiesen werden, dass je breiter die Tunneln waren, die Querungsrate anstieg. Unsachgemässe Einrichtungen können dagegen erhebliche negative Auswirkungen (Barrieren) auf die Amphibienpopulationen haben.

📄 www.naturwissenschaften.ch/organisations/biodiversity/publications/informations_biodiversity_switzerland/search_details?id=1453

Goldschakal in den Nachbarländern

Österreich

2007 gab es den ersten Fortpflanzungsnachweis von Goldschakalen in Österreich und 2009 einen weiteren. Seither wurden nur vereinzelt Zufallsmeldungen erfasst und eine systematische Überprüfung war bisher ausständig. In vorliegender Studie wurden: 1) Zufallsfunde gesammelt; ein interaktives Formular zur Meldung von Hinweisen zur Verfügung gestellt, 2) ein Fragebogen ausgesandt und 3) bioakustische Erhebungen in ausgewählten Arealen mit insgesamt 64 Rufstationen durchgeführt. Zwei Berichte von überfahrenen Tieren und zwei bestätigte Fotofallen Bilder, die über den Fragebogen gemeldet wurden, konnten zwischen Januar und April 2016 aufgenommen werden. Die bioakustische Erhebung bestätigte eine territoriale Goldschakalgruppe; fünf weitere, aber nicht eindeutige Antworten konnten an den restlichen Rufstationen aufgezeichnet werden. Da die Erhebungen nur eine eindeutige Antwort ergaben, scheint die Zahl territorialer Goldschakale in den ausgewählten Untersuchungsgebieten klein zu sein. Bisherige Nachweise aus den Jahren 1987 bis 2012, weitere Datensätze (2012 bis 2015) und die Ergebnisse aus vorliegender Studie wurden zusammengeführt und in einer aktuellen Karte dargestellt. Weitere Studien sind erforderlich, um zu bestimmen, ob Goldschakale in anderen Gebieten bereits permanente Territorien etabliert haben. Die bisher ausgewählten Areale sollten weiter studiert werden, um eine Ausbreitung des Goldschakals in Österreich zu beobachten.

📄 www.goldschakal.at/hide/wp-content/uploads/2017/04/2016_preliminary-results.pdf

Erster Goldschakal in Frankreich

Erst kürzlich konnte dank Fotofallen der erste Goldschakal in Frankreich nachgewiesen werden. Die Kameras fotografierten das Tier zwei Mal im Südosten des Landes nahe der Schweizer Grenze. Zudem konnten Jäger auf zwei weiteren Fotofallenbildern in der Haute-Savoie einen Goldschakal identifizieren. Um den Schutz des Tieres zu gewährleisten, haben die Behörden den genauen Standort nicht angegeben.

📄 <http://wilderness-society.org/golden-jackal-still-in-france/>

Freizeitvergnügen im Lebensraum der Wasservögel

Immer mehr Menschen suchen Erholung an und auf Gewässern und damit im Lebensraum verschiedener, teils sensibler Vogelarten. Die Vogelwarte möchte über die Folgen der Freizeitaktivitäten für Vögel aufklären und sucht Lösungen.

📄 <http://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/dezember-2017/freizeitvergnuegen-im-lebensraum-der-wasservoegel>

Markanter Rückgang der Zürcher Igelpopulation

Immer weniger Igel in Schweizer Städten? Noch in den 1990er Jahren galt der kleine Kulturfolger als weit verbreitet. Resultate eines laufenden Forschungsprojekts in der Stadt Zürich zeigen einen Arealverlust von mehr als einem Drittel innerhalb der letzten 25 Jahre.

📄 <http://zuerich.stadtwildtiere.ch/info/news>

Wenn Gänse die Heizung „zurückdrehen“

Freilebende Graugänse passen ihre Körpertemperatur und Herzschlagrate an die jahreszeitlichen Erfordernisse an und optimieren so ihre Energiebilanz. Diese Forschungsergebnisse publizierte Walter Arnold von der Vetmeduni Wien gemeinsam mit Claudia Wascher und Kurt Kotrschal von der Konrad Lorenz Forschungsstelle der Universität Wien aktuell in Scientific Reports. Im Winter «sparen» die Tiere ihre Energiereserven, um diese dann vor allem in die Fortpflanzung zu «investieren».

📄 <http://www.vetmeduni.ac.at/de/infoservice/presseinformationen/presseinformationen-2018/graugaense-energiemanagement/>

Räudiger Wolf riss zwei Hunde und wurde nun geschossen.

Drei Wochen nach der Abschlussgenehmigung ist ein Wolf im Landkreis Görlitz geschossen worden. Er hatte zuvor zwei Hunde gerissen. In Sachsen ist es der erste Wolf, der mit Genehmigung der Behörden getötet wurde. Das Tier hatte offensichtlich Räude.

📄 <https://www.mdr.de/sachsen/bautzen/kranker-wolf-oberlausitz-geschossen-100.html>

Wildtierwissen

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen.

Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

- | richtig | falsch | |
|--------------------------|-----------------------|--|
| 1. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Der Grünspecht (<i>Picus viridis</i>) kann seine Zunge 10 cm weit herausstrecken. |
| 2. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Bis zu 14 Junge können Hermeline (<i>Mustela erminea</i>) gebären. |
| 3. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die Hauptnahrung der Würfelnatter (<i>Natrix tessellata</i>) besteht aus Amphibien. |
| 4. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Zwergfledermaus-Männchen (<i>Pipistrellus pipistrellus</i>) verstecken sich tagsüber einzeln. |
| 5. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Es kann 20 Jahre dauern, bis der Aal (<i>Anguilla anguilla</i>) geschlechtsreif wird. |
| 6. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die Nahrungsverdauung kostet den Rothirsch (<i>Cervus elaphus</i>) im Winter mehr Energie als im Sommer. |

Weiterbildungskurs von WIN Wieselnetz und der hepia für Fachleute im Bereich Wildtierökologie und Naturschutzpraxis, Freitag 21. September 2018

Die Stiftung WIN Wieselnetz und die hepia führen in 2018 einen 1-tägigen Weiterbildungskurs zum zweiten Mal auf Französisch durch, welcher helfen soll, den Blick für die Lebensräume dieser Arten zu schärfen und wichtige erprobte Fördermassnahmen in der Praxis kennenzulernen. Das Detailprogramm und das Anmeldeformular finden sich auf www.wieselnetz.ch, weitere Informationen unter info@wieselnetz.ch.

Auflösung Wildtierwissen

- 1. Richtig.** Mit dieser sucht er Gänge und Ritzen nach Ameisen ab. Damit die Zunge im «Ruhezustand» überhaupt Platz hat, wird sie in einer Schlaufe im Hals, über die Hinterseite des Schädels auf dessen Oberseite nach vorne bis ins Nasenloch geführt.
- 2. Richtig.** Im Durchschnitt bekommen Hermeline etwa 6 Junge, unter extrem günstigen Nahrungsbedingungen können es jedoch bis zu 14 sein. Die Mortalität ist in der Säuglingszeit gross und hängt stark vom Nahrungsangebot für die Mutter ab. Je grösser die Wühlmausdichte im Frühling des Geburtsjahrs ist, desto mehr junge Hermeline kommen zur Welt und überleben die ersten Wochen.
- 3. Falsch.** Auf dem Speisezettel der Würfelnatter stehen fast ausschliesslich Fische. Nur zu einem geringen Teil werden auch andere Tiere, unter anderem Amphibien, gefressen. Würfelnattern können recht lange tauchen und lauern gerne auf dem Grund eines Gewässers auf ihre Beute.
- 4. Richtig.** Nur die Weibchen bilden mit ihren Jungtieren Kolonien und sitzen tagsüber dicht beieinander. Sie sind spezialisierte Fassadenbewohnerinnen und zwängen sich in engste Spalten und Ritzen. In einem Hohlraum von der Grösse eines Telefonbuchs finden 50 Tiere problemlos Platz. Die erwachsenen Männchen hingegen verstecken sich meist einzeln und fallen kaum auf.
- 5. Richtig.** Geboren wird der Aal in der Sargassosee. Von dort wandert er mit dem Golfstrom Richtung Europa und steigt in die Flüsse und Seen auf. Im Süsswasser verbringt er einen Grossteil seines Lebens, ehe er mit Erreichen der Geschlechtsreife im Alter von ca. 7 – 20 Jahren wieder zurück in die Sargassosee wandert um zu laichen.
- 6. Falsch.** Im Sommer verbraucht der Rothirsch mehr Energie für die Verdauung als im Winter. Dies, obwohl die Nahrung im Winter viel mehr schwerverdauliche Rohfasern enthält. Den Aufschluss der Rohfasern übernehmen beim Wiederkäuer jedoch die Mikroorganismen im Pansen, sodass dem Tier selbst keine direkten Energiekosten entstehen.

15.-18. Februar 2018
FISCHEN, JAGEN, SCHIESSEN
Bern

<http://www.fischen-jagen-schiessen.ch/>

24. Februar 2018
FIBER Seminar 2018
Welchen Einfluss haben wir beim Angeln auf unsere Fischbestände?
Olten, Solothurn
<http://www.fischereiberatung.ch/events/index>

2.-3. März 2018
eNTOMO.CH
Naturhistorisches Museum Bern
http://www.unine.ch/files/live/sites/cscf/files/Actualit%3%a9s/entomo.ch_2018_2_Ank%3%bendigung_Nichtmitglieder.pdf

Ab April 2018
KARCH: Einführungskurse Amphibien
Basel, Chur, Zürich
<http://www.unine.ch/cms/ren-der/live/de/sites/karch/home/aktivitaten/kurse--workshops/cours-amphibiens.html>

22. Juni 2018
Schutz und Förderung einheimischer Flusskrebse
EAWAG, Dübendorf
www.eawag.ch/de/news-agenda/agenda/

28. bis 30. Juni 2018
9. Rotwildsymposium
Gräflicher Park in Bad Driburg
<http://rothirsch.org/save-the-date-9-rotwildsymposium-2018/>

Impressum

Herausgeber Wildtier Schweiz
Redaktion und Vertrieb Wildtier Schweiz, S. Meier, B. Nussberger, A. Schärer, E. Mosler, P. Zolliker
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, +41 (0)44 635 61 31, info@wildtier.ch, www.wildtier.ch
25. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich
Finanzielle Unterstützung JagdSchweiz, Temperatio Stiftung, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie, Wildtier Schweiz
© Alle Rechte vorbehalten Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

